

Kerbelrübenkultur mit Radieschen.

Von F. Barfuß. (Mit 2 Abbildungen.)

Nicht selten hat man bei der Kerbelrübenkultur Missetage zu verzeichnen. Diese haben ihre Ursachen in der falschen Auswahl des Bodens. Oft sogar sät man die Samen auf Beete, worauf in demselben Jahre schon Kerbelrüben gewachsen sind. Solche Kerbelrüben (Abbildung 1) bleiben klein und unschmackhaft, wie es auch zu erwarten ist, wenn man sie auf abgeerntete frühe Karottenbeete sät. Am besten gedeihen sie auf einem Stück Land, das die letzten Jahre nur Blattgemüse getragen hat und im Vorjahre mit frischem Stalldung gedüngt worden ist. Kann man ein solches Land nicht haben, so grabe man ganz kurzen, verrotteten Dünger unter, damit die Erde nahrhaft bleibt. Je lockerer das Land ist, desto größer und zarter werden die Kerbelrüben. Nach dem Umgraben des ausgewählten Stück Landes wird dieses mit einer eisernen Harke sehr fein geharkt und dann das Land in 1,20 m



Abbildung 1. Kerbelrüben.

breite Beete abgetreten. Man kann dann Anfangs September den Kerbelrübensamen breitwüßig oder in Reihen säen, muß aber in jedem Fall für ganz mehlig geharkte Erde sorgen. Man rechnet für je ein Beet von 6 m Länge der angegebenen Breite 25 bis 30 g Samen, mithin für vier Beete 100 bis 120 g. Bei der Breitsaat sät man gleichmäßig und rechnet für jedes Beet noch 2 bis 3 g Radieschen samen von einer Sorte, die in drei bis vier Wochen zum Verzehren reife Früchte bringt. Die Ausaat des Samens der Radieschen (Abbildung 2) geschieht nach der Ausaat des Kerbelrübensamens im Laufe des Septembers. Die Kerbelrüben halten in den Beeten im Winter ohne Decke aus, um im Frühjahr weiter zu wachsen. Man kann von den Radieschen runde, ovale oder auch längliche Sorten wählen, die bei richtiger Auswahl wohlschmeckend sind und nicht so schnell pelzig werden. Sie wachsen bei dieser Kultur noch bis Ende Oktober und können zur rechten Zeit vor dem Froste abgeerntet werden. Zu beachten ist, daß man noch im Herbst schöne, junge Radieschen hat, die zu dieser Jahreszeit sehr erwünscht und selten sind.

Will man die Kerbelrüben in Reihen säen, um sie besser behacken zu können, so zieht man mit einem Millenzieher auf die Beete fünf bis sechs flachgetriebene Reihen in 18 bis 22 cm Abstand. In diese Millen legt man die feinen Samen möglichst so dünn, daß jede Kerbelrübe Platz hat, sich ordentlich im Wachstum entwickeln zu können. Ist dieses geschehen, so schiebt man mit dem Gartenbalken die Millen so zu, daß die Reihen nicht verschoben werden. Ist feuchtes Wetter, so drückt man die Erde nicht fest, weil dadurch eine Krustenbildung entsteht und den an und für sich schon schwer keimenden Samen Veranlassung gibt, in der Erde zu faulen, weil die zarten Keimschläuche nicht durch die harte Kruste dringen können. Das ist auch bei der Breitsaat zu beachten. Auch bei der Reihenfaat ist die Zwischenkultur mit Radiesern lohnend, wenn man zwischen je zwei Reihen in der Mitte einzelne Körner Radieschensamen flach in die Erde eintupft. Man legt die einzelnen Samen etwa 15 bis 20 cm voneinander, so daß auf ein Beet der angegebenen Länge und Breite etwa 120 bis 150 Radieschen als Zwischenfrucht wachsen können. Der Radieschensamen wird, so tief in die Erde eingelegt, daß sie nicht von dem nächsten Regen freigelegt werden können. Verwendet man lange Radieschen, so muß das Herausziehen derselben bei der Ernte vorsichtig geschehen, damit die kleinen Kerbelrübensamlinge nicht mit ausgerissen werden.

Es gibt wenig Sorten Kerbelrüben. Die beste ist die gelbschalige und die weißfleischige Kerbelrübe, welche als Delikatesse den edelsten Geschmack hat und von denen die Rüben größer wachsen als die gewöhnliche Kerbelrübe. Jene Kerbelrübensorte aber, die gezudertes Kerbelrübenfleisch wünschen, säen den Samen von der gewöhnlichen Kerbelrübensorte. Will man Kerbelrüben mit recht hochprozentigem Stärkemehl haben, so gebe man im Frühjahr, sobald das Wachstum einsetzt, einen leichten Düngerguß von aufgelöstem Hühnerdünger. Man rechnet auf 30 Liter Wasser 1/2 Pfund Geflügelung, der dann, gut gelöst, mit dem Rohre an der Gießkanne bei Millenfaat zwischen die Reihen verteilt wird. Das zarteste Fleisch und den edelsten Wohlgeschmack erhalten die Rüben auf Beeten, die von den Kronen der Obstbäume im Mai, Juni und Juli etwas beschattet werden, denn in dem Halbschatten der Bäume finden diese Kerbelrüben die besten Lebens- und Entwicklungsbedingungen.

Hat man im Herbst die Radieschen abgeerntet, so läßt man die Kerbelrübenbeete bis zum Frühjahr liegen. Im Frühjahr beginnen die Rübschen schon im ersten Stadium der Wärmeentwicklung ihr Wachstum, so daß schon im März das Unkraut von den Beeten entfernt werden muß, um den Sämlingen Luft und Licht zu dem neuen Wachstum zu geben. Die Reihenbeete werden mit der Zintenbade so be-

hakt, daß die Kerbelrübensamlinge nicht hochgehoben werden.

Sind die Beete so behandelt, so wird man bald das Wachstum der Kerbelrüben merken, das dann im Mai und Juni auf die höchste Entwicklungsstufe kommt. Hakt man im Frühjahr zweimal, so breiten sich die Blätter der Rüben so aus, daß sie das Unkraut von selbst unterdrücken und Bewegungsfreiheit im Wachsen haben. Beginnen im Sommer die Blätter der Kerbelrüben gelb zu werden, so ist die Zeit gekommen, die Rüben zu ernten. Die Ernte geschieht mit



Abbildung 2. Radieschen.

einem Spaten, so daß die kleinen und großen Rüben alle aus der Erde kommen. Man legt sie im Schatten zum Abtrocknen, die großen Rüben nimmt man zum Verzehren, die kleinen Rüben werden sofort wieder auf andere Beete eingepflanzt. Die Ernte aus der Samensaat geschieht in Süddeutschland im Juni-Juli, während sie in den andern Teilen Deutschlands Ende Juli und im August vor sich geht. Pflanzt man nun aber nach der Ernte die kleinen Rübschen sofort wieder ein, so ist die Ernte im nächsten Jahre schon im Juni zu erwarten. Es ist zu empfehlen, wenn man das Fleisch dieser wohlschmeckenden Rüben gern isst, jedes Jahr auch einige ganz kleine Rübschen zum Auspflanzen zurückzulassen, aber auch die neue Ausaat nicht zu unterlassen. Hat man im Juli geerntet, so sind die Kerbelrüben im September genutzbar. Man legt sie nach der Ernte trocken in den Keller, schüßt sie aber vor Tropfenfall.

Um die von September an genutzbaren Rüben für den Winter aufzubewahren, legt man sie in dünne Schichten so in trockenen Sand ein, daß zwischen je zwei Schichten Rüben eine Schicht Sand kommt. Sie müssen vor Frost geschützt

werden. Übrigens empfiehlt es sich, die Rüben vor Weihnachten oder Neujahr zu verpeisen, weil bis dahin der schöne Dekkafamiengeschmack am ausgeprägtesten erhalten bleibt. Kleine Rübchen, welche die Größe einer Dekkafamie haben, kann man auch wie Dekkafamien rösten und in Butter braten, um sie zu Grünkohl zu verpeisen.

Die Zubereitung der Kerbelrüben ist sehr verschieden. Man schält sie zum Gebrauch nicht zu dick, weil sonst zu viel edles Rübenfleisch verlorengeht. Große Kerbelrüben kann man auch, in dünne Scheiben geschnitten, in Fett, Palmöl oder in Olivenöl baden. Der Wohlgeschmack wird noch erhöht, wenn die dünnen Scheiben in Paniermehl gewälzt und mit diesem Paniermehl in der Bratpfanne zugerichtet werden. Im September schmecken zu diesen gebadenen Kerbelrüben geschmorte, besonders gelbe Blaumen, so daß eine solche Speise auch als Abendessen zu verwenden ist. Sie munden auch, in Scheiben geschnitten, zu Kartoffelsalat, der nicht zu sauer angerichtet ist. Man verteilt diesen Salat dann so, daß ein Drittel Kerbelrübenscheiben und zwei Drittel Kartoffelscheiben gegeben werden. Als Gemüse können sie auch in Verwertung kommen. Man schneidet die Rüben zu diesem Zweck in Scheiben und die Scheiben in schmale, kurze Streifen, die dann wie andere Rüben weichgekocht werden. Sie lassen sich dann mit einer braunen Buttersoße verpeisen, wozu Sahntartoffeln gereicht werden können. Ungewürztes Apfelpommes schmeckt gut dazu. Will man die Rüben als Suppe verwenden, so schneidet man sie in kleine Würfel und kocht die Suppe mit fettem Schaffleisch und schwach gesalzenem Wasser mit etwas Muskatnuß fertig.

Brieftauben in alter und neuer Zeit.

Von Wilh. Kleffner. (Mit Abbildung.)

Der Mensch hilft sich stets, so gut er kann, in vergangenen Zeiten, in denen ihm noch nicht Telegraph und Radio zur Verfügung standen, kann er auf Mittel, um Nachrichten von Wichtigkeit schnellstens an den Ort ihrer Bestimmung gelangen zu lassen. Älten ist das klassische Land der Taubenzucht, und da ist es kein Wunder, daß man dort zuerst Tauben zum Übermitteln von Nachrichten benutzte.

Die Geschichte der Brieftaube reicht weit zurück bis in die ältesten Zeiten. Schon in der Bibel finden wir die Taube als Botin. Sie brachte Noah die Botschaft von dem Sündenflut. Die alten Ägypter benutzten bereits die Tauben zum Nachrichtendienst, was eine Wandmalerei aus dem Jahre 3000 v. Chr. beweist. Ägyptische Seefahrer sollen Tauben dazu benutzt haben, um ihre Ankunft daheim zu melden, und die alten Griechen bedienten sich der Tauben, um ihre Siege bei den olympischen Spielen nach Hause zu melden. Welcher Art Tauben man sich zu solchen Zwecken bediente, wissen wir freilich nicht, wir können aber annehmen, daß man bereits damals Tauben mit einem stark ausgeprägten Orientierungs- und Heimatsinn hatte. Vielleicht handelte es sich auch um mehr oder weniger kurze Strecken.

Viel weiter waren die Araber. Sie züchteten schon betruht Brieftauben, die nur zum Nachrichtendienst verwendet wurden. Wenn man den Mitteilungen aus damaliger Zeit glauben darf, so waren die Araber in der Taubenzucht damals schon bedeutend weiter als

unsere heutigen Brieftaubenzüchter. Es heißt nämlich in einer Schrift, daß die Araber Tauben so abgerichtet hatten, daß sie zwischen zwei Schlägen hin und her flogen. Allerdings kann man das schlecht glauben. Sicher ist aber, daß die Araber in allen Teilen ihres Reiches — im 12. Jahrhundert — Taubenschläge errichteten, die den Nachrichtendienst unterhielten. Später mit dem Verfall der arabischen Herrschaft ging auch die Zucht dieser Tauben zurück.

Von dort gelangten später die Tauben nach Europa. Im 16. Jahrhundert benutzte man bereits Brieftauben bei der Belagerung von Harlem und Leyden.

Das englische Haus Rothschild verdankt den Brieftauben einen großen Teil seines Reichtums. Rothschild hatte nämlich dem englischen Heere bei Waterloo Brieftauben mitgegeben und hatte so als Erster Nachricht in London von dem Siege der Engländer und Preußen. Er kaufte alle erreichbaren Staatspapiere auf, die natürlich am andern Tage infolge des Sieges gewaltig stiegen. Auch das Nachrichtenbureau Neuter benutzte eine ganze Zeit Brieftauben und hat ausgezeichnete Geschäfte dabei gemacht.

Bei der Belagerung von Paris 1870 bis 1871 haben die Brieftauben auch eine große Rolle gespielt. Mit Ballons brachte man die Brieftauben aus der Stadt, um sie dann später wieder mit Nachrichten versehen dort hin zurückkehren zu lassen.

Auch im letzten großen Kriege haben die Brieftauben zahlreiche Verwendung gefunden. Man hat wichtige Meldungen von ihnen aus der Kampflinie zurückgebracht worden, nachdem jegliche andere Verbindung unmöglich geworden war. Häufig landeten französische Flieger in dem Gelände hinter der Front und setzten Spione aus, die dann ihre Beobachtungen durch Brieftauben übermittelten.

Heute herrscht in der Nachrichtenübermittlung der Radio, der Telegraph und das Telephon. Das alles trägt dazu bei, um den Wert der Brieftaube sinken zu lassen. Aber immer noch blüht der Brieftaubenpost, der mit seinen Tauben oft ganz vorzügliche Leistungen erzielt.

Neues aus Stall und Hof.

Zorritatur und Schweinezucht. Die große Anzahl von Landwirten, die Wald besitzen, wird jedenfalls die Einführung von Zorritur Dr. Bertog-Geerwald interessieren, die in Heft 12 der „Zeitschrift für Schweinezucht“ wiedergegeben ist. Hiernach ist das Schwein im Walde hochwillkommen, denn es verzehrt eine gewaltige Menge von Zorritadlingen, es wühlt dabei die Bodendecke auf, lockert die oberste Schicht, befördert dadurch die Zersetzung im Boden und dessen Tätigkeit. Nur 100 man einen Aufschlag von Eichen oder Buchen haben will, muß das Schwein ferngehalten werden. Dazu macht die Waldweide das Schwein widerstandsfähig gegen Krankheiten. Zur Waldweide gehört aber auch eine harte Kasse, die den Weg zur und von der Weide gut errät, und die einen Küssel hat, mit dem das Tier wirklich wühlen kann. Hieraus erwidert in der nächsten Nummer der genannten Zeitschrift Inspektor Klahr in Podenan, Kreis GutsMuth in Schlesien, daß das dortige veredelte Landschwein bis zur Ernte auf Kieselwiesen, nach ihr auf den Stoppelwiesen und vom November ab in den Wald geht. Es sind

60- bis 80 jährige Kiefernbestände. Anfangs fressen die Schweine nach der reichlichen Sommerweide im Walde nicht so recht. Wenn sie aber durch einen guten Hund zusammengehalten werden, fangen sie ganz von selbst an zu wühlen und brechen so eine Waldparzelle nach der andern um. Selbstverständlich erhalten die Tiere bei der Waldweide ein Beifutter. Samen bekommen Rüben, wachsende Tiere außerdem 500 g Spross und 100 bis 200 g Fischmehl. Der Hauptzweck der Weide ist, den Schweinen den gewohnten abhärtenden Weidegang auch im Winter zu geben. Gleichzeitig entsteht dem Walde durch das Umbrechen der Bodendecke ein großer Nutzen. Natürlich darf den Tieren kein Ring durch den Küssel gezogen werden. Das ist in jedem Falle eine unverantwortliche große Tierquälerei, denn der Schweine zweite Natur ist nun einmal das Wühlen. Jeder vernünftige Schweinezüchter, der Wald besitzt, sollte ihn seinen Schweinen über Winter zuweisen, wenn auf den Feldern kein Futter mehr vorhanden ist. Das kommt dem Walde und den Schweinen nur zu Nutzen. — Auch R. C. Wolf-Wolfsburg, Kreis Gardelegen, befindet in demselben Heft seine Erfahrungen auf diesem Gebiet. Er hatte früher im südlichen Hannover die Beobachtung gemacht, daß ein Beweiden des Waldes mit Schweinen für den Wald von außerordentlich großem Nutzen ist. Der Nutzen liegt in der Bodendurchlüftung, in der Ungezieferverteilung und in der Abhärtung der Tiere selbst, deren Unterhaltung sich durch die Waldweide erheblich verbilligt. Wenn der Hirte gut ist, können selbst Flächen beweidet werden, wo man Aufschlag haben will. Nach den reichen Mastjahren 1914/15 hatte er gerade auf den beweideten Flächen den herrlichsten Boden- und Eichenaufschlag. Als Weidenschwein eignet sich ganz besonders das Hannoverisch-Braunschweigische schwarze Schwein mit seinem langen kräftigen Küssel und seinen elastischen harten Beinen. Es macht täglich Märche von 5 km ohne Schaden wie auch kein Kreuzungsprodukt gut auf den Füßen ist. Vor längeren Jahren hat ein Rittergutsbesitzer zwischen Königsbrück und Großenhain in Sachsen sogar die Röhne im Walde mit Schweinen erfolgreich bekämpft. Es wäre zu begrüßen, wenn die Staatsforsten zur Beweidung freigegeben würden. Jä.

Wieviel Hühner soll man halten. Hühnerzucht ist nicht allein Liebhaberei, sie soll auch Nutzen bringen wie jede andere Viehhaltung auch. Wie manche Familie hält nicht ein Stämmchen Hühner, um billige Eier zu haben. Sind diese Eier aber tatsächlich immer billig? Wenn wir Nutzen von unseren Hühnern haben wollen, so spielt die Anzahl der Hühner eine große Rolle. Je billiger man die Hühner füttern und halten kann, desto größer ist der Nutzen. Hausabfälle sind immer ein billiges Geflügelfutter. Hält man nur so viel Hühner, als man mit den Hausabfällen füttern kann, so gestaltet sich die Haltung auf jeden Fall nutzbringend. Wird die Anzahl der Hühner vergrößert, so muß man entweder Futter zukaufen oder aber die Leistung der einzelnen Tiere geht zurück. Das gilt am meisten für die engen Räume in der Stadt, aber auch auf dem Lande kann das der Fall sein. Man soll auch nie mehr Hühner halten, als man in den Räumen bequem unterbringen kann, auch wenn man über weit mehr Futter verfügt. Das gilt besonders im Winter, wenn die Hühner eingesperrt werden müssen. Sie hoden dann eng zusammen und kommen zu keiner ausgiebigen Bewegung, die zu ihrem Gedeihen unbedingt notwendig ist. Auch die Schlafställe dürfen auf keinen Fall — besonders im Sommer — an Überfüllung leiden. Die Hühner sind dann zu sehr den Ausdünstungen ausgesetzt und lassen dann in der Regel in der Leistung nach. Hühnerschlafställe sollen auf keinen Fall über anderen Tieren angebracht werden, da sie dann ebenfalls unter den Ausdünstungen dieser Tiere leiden. In überfüllten Ställen brechen leicht ansteckende Krankheiten aus, die die ganze Haltung in Frage stellen. Je kleiner der Raum, desto weniger Hühner muß man halten, damit jedes Huhn zur vollen Leistung gelangt. Wer wenig Hühner hat, kann ihnen auch weit mehr Pflege zukommen lassen als einer, der über eine große Anzahl verfügt. Die Leistungen des letzteren werden auf keinen Fall die des ersteren erreichen. Man hat so häufig vermischt, durch Anlage großer Geflügelhöfen viel Geld zu verdienen. Die Grundlage zu diesen Ver-



Brieftaube.

suchen bildeten fast immer die Berichte kleiner Geflügelhalter, die einen guten Gewinn zeigten. Wenn nun der kleine Halter bei 5 Hennen 20 Mk. im Jahre übrig machte, so rechnete man bei 100 Hennen mit 400 Mk. Verdienst. Also die Sache mußte sich rentieren. Man schaffte sich einige Hundert Hennen an und — fiel herein. Das schöne Geld war iusich und man war um eine bittere Erfahrung reicher: „Geflügelzucht bringt nichts ein. Wer war schuld an dem Reinsfall — nur die Unkenntnis des Unternehmers, nicht die Hühner. Die meisten dieser Leute hatten gar keine Ahnung von den Forderungen, welche eine Geflügelzucht großen Stieles an den Züchter stellt. Wir kennen nur wenige Züchter, die ihren Großbetrieb gehalten haben und wer ihnen gern folgen möchte, der gehe zu ihnen und lerne von ihnen, ehe er beginnt.“

Neues aus Feld und Garten Treibhaus und Blumenzimmer.

Die Verflügung von Hederich, Ackerriß, Fiefteln, wildem Mohr und anderen Unkräutern durch rationale Anwendung von ungeeignetem Kalkstickstoff ist längst in der landwirtschaftlichen Praxis erprobt worden. Der Kalkstickstoff wirkt in diesem Falle ähnlich als Eisenvitriol, aber nicht bloß als Unkrautvernichter, sondern auch infolge seines Gehaltes an ungefähr 20 v. H. Stickstoff und 60 v. H. Kalk als ein hochwertiges Düngemittel, dabei wird durch ihn der Boden nicht verkrustet und nicht versäuert. Das Ausstreuen des Kalkstickstoffes erfolgt am vorteilhaftesten, wenn beim Hederich das zweite bis vierte Blatt und auch die anderen Unkräuter sich im ersten Entwicklungsstadium befinden. Es muß am besten des frühen Morgens geschehen, wenn die Blätter noch feucht sind oder wenn es kurz vorher schwach geregnet hat, und zwar möglichst bei windstillem ruhigem Wetter. Um eine gleichmäßige Verteilung zu ermöglichen, kann der Kalkstickstoff auch mit gemahlenem Kalk vermischt werden. Erfolgt das Ausstreuen mit einer Düngereinstreumachine, so empfiehlt sich das Anfahren der Streubreiter. Für den Morgen (1/2 Hektar) benötigt man etwa 50 bis 70 Pfund Kalkstickstoff je nach der Größe der Hederichpflanzen und je nach dem Wetter. Und wenn man eine gut stäubende Ware erhalten hat und bei deren Anwendung nach der hier gegebenen Anweisung handelt, dann kann der Erfolg nicht ausbleiben, der darin besteht, daß einmal der Ertrag infolge der nicht unbeträchtlichen Stickstoffdüngung ansteigt und andererseits der Hederich und andere Unkräuter größtenteils vernichtet sein werden. Wi.

Am Feststellen oder Grenzlinie eines Luzerne- schlags mit Erfolg auszubessern, empfiehlt sich das Pflanzen von einjährigen Stecklingen, die sich anzusehen lassen. Auf besserem Boden sollte man sogar bei ausreichender Arbeiterzahl ganze Schläge anpflanzen, da man so einen sicheren und länger lebenden Bestand erhält. Die Pflanzen werden mit einem langen Saßholz oder nachdem schon vorher Böcher gemacht sind, so tief, wie die Pfahlwurzel ist, in einer Entfernung von 30 mal 30 cm oder besser 40 mal 40 cm in einfachen Verbände gepflanzt. Dadurch erhält man aber die Möglichkeit, mit Hackgeräten nach beiden Richtungen tüchtig den Boden zu bearbeiten, wofür die Luzerne wegen ihrer leichten Verunkrautung bekanntlich sehr dankbar ist. Reichliche Kaliumphosphordüngung und eventuell leichtes Überfahren mit Stallmist im Herbst sichern damit dem Landwirt einen langjährigen und reichtragenden Bestand. A. B.

Am die Einwirkung der Kalisalze auf die anatomische Beschaffenheit der Kartoffelpflanze zu ermitteln, wurde von Dr. Karl Snell nach Nr. 8 der „Illustrierten landwirtschaftlichen Zeitung“ ein interessanter Versuch in Sandortskultur in Vegetationsgefäßen durchgeführt. Die Gefäße, die 30 cm hoch waren, und einen ebenso großen Durchmesser hatten, wurden mit reinem Quarzsand angefüllt, den man zur Erhöhung der wasserhaltenden Kraft mit 2 v. H. Torf vermischte. Ein Vergleich zwischen einer normal mit Kali ernährten, einer unter Kalimangel leidenden und einer mit Kali überernährten Pflanze sollte über die Einwirkung des Kalis Aufschluß geben. Die Wirkung des Kalis war außerordentlich und die Ertragssteigerung dementsprechend. Die anatomische Untersuchung ergab eine bedeutend kräftigere Ausbildung aller inneren Gewebe, wenn genügend Kali vorhanden war. Weiterhin wurden Kartoffeln in Wasser-

kulturen gezogen, in einfachen, zylindrischen, mit Nährstofflösungen angefüllten Glasgefäßen, in denen sich die Pflanzen gut entwickelten, wobei die Pflanzen, die in kalifreien Lösungen gewachsen waren, in allen Teilen stark zurückblieben. Aberreichend war die Ausbildung der Knollen bis zu einem Gewicht von 50 g, wobei sich bei den im Wasser eingetauchten Knollen Ausbildungen weißer Wucherungen der Lentizellen infolge erschwerter Atmung bemerkbar machten, was sich übrigens auf dem Alter dann einstellen kann, wenn die Kartoffel auf zu nassem Boden gewachsen ist. Gegen die Reifezeit hin zeigen sich bei den Kartoffelpflanzen Blattrollerscheinungen, die lediglich wohl auf Nährstoffmangel zurückzuführen waren. Und es ist sehr wohl möglich, daß die draußen auf dem Felde sich bemerkbar machenden Rollerscheinungen der Blätter vielfach nicht auf Wassermangel, sondern auf Nährstoffmangel beruhen. Die Wurzeln sind bei zu großer Trockenheit eben nicht mehr imstande, sich Nährstoffe aus dem Boden anzuzueignen. Daraus dürfte sich wohl auch die günstige Wirkung der Stickstoffdüngung in trockenen Jahren erklären. Außerdem läßt reichlicher Nährstoffvorrat im Boden ein kräftigeres Wurzelnetz sich ausbilden, das dann auch Wasser und Nährstoffe aus den tieferen Bodenschichten aufnehmen vermag. Es sprechen somit auch diese interessanten Versuche zugunsten einer kräftigen Ernährung der Kartoffelpflanze in erster Linie mit Kali, wobei allerdings auch in zweiter Linie Stickstoff nicht vergessen werden darf, während von Phosphorsäure, wenigstens bei einer ausreichenden Stallmistdüngung, weniger gegeben zu werden braucht. W. S.

Der Wert der Bodenlockerung für die Obstbäume. Es ist einem jeden Obstgartenbesitzer bekannt, daß er seine Bäume, will er eine gute Ernte erzielen, im Frühjahr reichlich düngen muß, wobei die Baumscheibe umgegraben wird. Handelt es sich aber um noch junge Stämmchen, so ist damit noch lange nicht alles getan, um ein gutes Wachstum zu erzielen. Mindestens fünf- bis sechsmal muß der Boden um die jungen Bäumchen im Laufe des Sommers gelockert werden, soll das Wachstum üppig und kräftig vor sich gehen. Welchen Wert es hat, daß ein Obstbaum in seiner Jugend durch kräftiges Treiben guten Grund für eine spätere Krone legt, ist wohl allgemein bekannt. Und auch noch dann, wenn der Baum ins fruchttragende Alter kommt, ist die Bearbeitung des Bodens von großem Einfluß auf Gedeihen, gute Belaubung und Ansatz und Ausbildung der Früchte. Befinden sich Obstbäume auf Grasflächen, so ist es unbedingte Notwendigkeit, daß wenigstens eine 1 bis 2 m im Durchmesser zeigende Baumscheibe von allen Pflanzen freigehalten wird; sie muß öfters gelockert und gut gedüngt werden. Für junge Bäume ist diese Freilassung und Lockerung des Bodens während der ersten vier bis fünf Jahre unbedingte Notwendigkeit, denn fast das ganze spätere Leben des Obstbaumes hängt davon ab, daß der junge Baum ringsum frei bleibt und durch keine anderen Gewächse, seien sie noch so gering, den Baumwurzeln Nahrung, Feuchtigkeit und Luft entzogen wird. M. T.

Das Verpflanzen der Rosen im Sommer. Die richtige Zeit des Verpflanzens der Rosen ist der Herbst oder das Frühjahr. Es können aber Fälle eintreten, daß ein Rosenfreund seine Lieblinge im Sommer herausnehmen muß, um sie, vielleicht im Falle einer Verletzung, mit an seinen neuen Wirkungskreis zu nehmen. Muß also ein Verpflanzen mitten im Sommer stattfinden, so werden die Rosentücker vor dem Ausheben aus der Erde sehr stark gegossen, um dadurch möglichst viel Erde zwischen den Wurzeln festzuhalten. Dann werden die Wurzelballen mit Sackleinern umwunden und in die Versandkörbe dicht nebeneinander gelegt. Vorher sind die langen Kronentriebe zu stutzen und sämtliche Blätter und Blüten mit der Schere zu entfernen. Die Körbe mit den Rosen werden noch tüchtig mit Wasser angefeuchtet und können dann an ihren Bestimmungsort abgehen. Dort angekommen, werden die Stämme vorsichtig aus den Körben gehoben und an ihren neuen Standort gepflanzt. Reichliche Wassergabe ist unbedingt erforderlich. Selt werden die Stämme, wie beim Einwintern, umgelegt und die blätterlosen Kronen in die Erde eingegraben, mit Moos eingebunden und tägl-

zweimal mit Wasser übergossen. So bleiben die Rosen drei Wochen lang liegen, dann werden sie behutsam wieder aufgerichtet und die Kronen auch noch mit Moos umwunden. Schon nach Verlauf von wenigen Wochen wird man neue Blätter durch die Mooshülle hindurchkommen sehen. Selt dürfen Krone und Stamm freigelegt werden. Es passiert natürlich, daß diese oder jene Rose das Verpflanzen im Sommer nicht überlebt, aber in meiner Praxis habe ich mit dieser Art des Verpflanzens im Sommer die besten Resultate erzielt. M. T.

Das Sägemehl im Gemüsegarten. Ein ausprobiertes Hilfsmittel, die Feuchtigkeit im Gemüsegarten besser zu erhalten, auch während der heißesten Tage, ist das Sägemehl. Man kann es mit Erfolg am leichtesten da anwenden, wo die Pflanzen in Reihen stehen und durch Behäufeln Furchen entstanden sind. Diese Furchen werden handbreit und etwa fingertief mit Sägemehl ausgefüllt, das reichlich bemäht wird. Ist diese erste Bewässerung gründlich erfolgt, so braucht man späterhin die Beete bei großer Dürre nur zu überbrausen und die Pflanzen werden auch während der größten Hitze und Trockenheit so frisch dastehen, wie am zeitigen Morgen. Das Sägemehl hat nämlich die gleiche Eigenschaft wie ein Schwamm. Es saugt die Feuchtigkeit auf und teilt sie nach und nach während des ganzen Tages den Pflanzen mit. Das Erdreich darunter bleibt also kühl, feucht und locker. Sägemehl ist überall zu haben und die Anschaffungskosten sind sehr gering. M. T.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Krebspudding. Von ca. 3 Duzend Krebsen, die gekocht wurden, bricht man Scheren und Schwänze aus. Nachdem man die Gallen entfernt, Schalen und Gerippe in einem Mörser feingestossen hat, tut man diese nebst einem halben Pfund Butter in eine Kasserolle und schneit sie bei ständigem Rühren über dem Feuer 10 bis 15 Minuten lang. Sodann füllt man mit einem halben Liter Milch auf, kocht das Ganze noch eine Weile aus, gießt es durch ein Haarsieb und stellt es zum Erkalten beiseite. Ist das geschehen und ist die Butter auf der Milch fest geworden, so nimmt man sie ein wenig ab und rührt dreiviertel davon zu Sahne. Darauf reibt man einige Milchbrote auf dem Reibeisen und bestreut die Krume mit Krebsmilch, welche sich unter der Butter befindet. Diese eingeweichte Krume rührt man nach und nach zu der Butterabgabe und gibt noch 6 Eier, 25 feingehackte Krebschwänze nebst dem Scherenfleisch, eine halb gar gedämpfte und fein zerhackte Kalbsmilch, kleingehackte, weichgekochte Pilze, etwas Muskat und Salz dazu und zieht das zu Schnee geschlagene Weißer darunter. Dann streicht man eine Puddingform gut aus, bestreut sie mit geriebener Semmel, belegt den Boden mit Krebschwänzen und Pilzen und füllt die Masse darüber. In einer fest verschlossenen Form kocht man den Pudding 1 1/2 Stunde lang im Wasserbade und serviert ihn mit einer pikanten Soße. T. in M.

Hafelnuß-Makronen. 4 Eiweiß, zu Sahne geschlagen, rührt man mit knapp 250 g gebleibtem Zucker 1/4 Stunde, fügt dann 250 g geriebene Hafelnüsse dazu, mengt alles gut, stößt mit einem Teelöffel kleine Häufchen ab, die auf gettetem Blech in nicht zu starker Hitze gebacken werden. Nach Belieben kann man auch eine reichliche Messerpinse Backpulver dazugeben. M. K. in B.

Ledererinsäure von Reithosen zu reinigen. Wie leicht wird der Ledererinsäure einer Reithose fleckig. Hier hat die Hausfrau im Eiweiß ein vortreffliches Mittel zur Hand. Das Weiß eines Eies wird zu steifem Schnee geschlagen und nun mit einem weichen Flanellläppchen der Schnee auf die fleckigen Stellen aufgetragen, gut verrieben und darauf mit einem trockenen, sauberen Wollappen nachgewischt. Das Verfahren muß mitunter zwei- und dreimal wiederholt werden, je nachdem die Menge der Flecken und ihr Alter beschaffen ist. M. T.

Bienenzucht.

Die rechtzeitige Ausfleuderung der Honigwaben gehört ebenso zu den Arbeiten, die zu einer vollständigen Ausnutzung der Trachtzeit erforderlich sind, wie die Vorkehrungen, die eine starke Volksvermehrung bezwecken. Durch die Schaffung von neuen Aufspeicherungsgelegenheiten wird der Sammeleifer stets rege erhalten und das Brutgeschäft geht ohne Unterbrechung seinen geregelten Gang weiter. Von der Richtigkeit dieses Grundsatzes kann man sich nicht selten dort überzeugen, wo dieser nicht die gebührende Beachtung findet. Besonders dort, wo die Bienen in solchen Körben gehalten werden, die keine Gelegenheit bieten, Aufzaskäften anzubringen, wird nicht selten gesehen, daß diese selbst bei günstiger Trachtzeit untätig am Flugloch vorliegen. Die Ursache zu dieser, bei den Bienen kaum zu erwartenden, Trägheit wird in den meisten Fällen darin zu suchen sein, daß die Wabenzellen im Korbe mit Brut gefüllt sind und es daher an Raum fehlt, den gesammelten Honig unterzubringen. Hier muß, wie bereits in vorhergehenden Ausführungen öfter betont worden ist, unbedingt dafür gesorgt werden, durch einen Aufsatz einen Honigraum zu schaffen, wenn ein voller Ertrag gesichert werden soll. Dieser Aufsatz wird von den Trachtbienen um so lieber angenommen werden, je weniger ihnen hier durch den Bau von Waben an Arbeit erwächst. Ueberhaupt kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß durch die Verwendung von entleerten oder neuen Kunstwaben die Honigernte sich ganz bedeutend im Ertrage steigern läßt. Es ist nämlich anzunehmen, daß die Bienen den sechsfachen Betrag von Honig zum Wabenbau verbrauchen, ganz abgesehen von dem Zeitverlust, der hierauf zu verwenden ist. Um den richtigen Zeitpunkt für das Schleudern zu wählen, hat sich der Bienenwirt in angemessenen Zwischenräumen davon zu überzeugen, ob die Wabenzellen genügend mit reifem Honig gefüllt sind. Das sicherste Zeichen der Reife ist die Verdeckelung der Zellen. Diese erfolgt, wenn die Bienen nach deren Füllung den Honig zu dessen Erhaltung mit einem geringen Zusatz von Ameisensäure versehen haben. Der aus unverdeckelten Zellen geerntete Honig ist daher nicht haltbar und neigt bei der Aufbewahrung zur Gärung. Die verdeckelten Honigwaben sind dem Bau zu entnehmen und auszufleudern. Natürlich muß dies unter Beobachtung von hinlänglichen Vorsichtsmaßregeln geschehen, wozu besonders auch noch die notwendigen Vorbereitungen und die größte Ruhe bei der Ausführung der Arbeit selber gehören. Finden diese Voraussetzungen Beachtung, so werden die Entearbeiten auch hier eine Beschäftigung der Freude und nicht zum Verdruß, wie vielleicht hier und dort vielfach angenommen werden mag, indem an etwa unvermeidliche Bienenstiche gedacht wird. Bei sachgemäßem Vorgehen können solche sehr gut vermieden werden. Dies besteht darin, daß zunächst nach dem Abheben der als Decke dienenden Auflage mit einem zweckmäßigen Geräte Rauch unter die auf den Waben sitzenden Bienen geblasen wird. Diese ziehen sich alsbald zurück, saugen sich voll Honig und werden nach in kurzen Zwischenräumen wiederholtem Räuchern so „benommen“, daß sie das Stechen vollständig vergessen. Etwa an den Waben haftende Bienen werden mit einem weichen Handhaarbesen in einen bereitgestellten leeren Korb gefegt und die Waben selber in einen sogenannten Wabenböck gestellt. Der Korb mit den abgesetzten Bienen ist darauf auf dem Stande vor das Flugloch des Stockes zu stellen, diese ziehen sich alsbald darauf zurück. Natürlich ist zu vermeiden, daß hierbei Bienen gequetscht und dadurch getötet werden, denn durch nichts können diese zur Abwehr, also zum Stechen, mehr gereizt werden, als dadurch, daß bei ihnen durch solchen Vorgang die Vermutung entsteht, es gehe ihnen ans Leben. Sind alle reifen Waben des Stockes entnommen, so begibt man sich damit ins Haus, um diese hier auszufleudern. Bevor dies geschieht, sind sämtliche Zellen zu entdecken. Der erfahrene Bienenwirt bedient sich hierzu der verschiedensten für diesen Zweck besonders hergestellten Geräte. Sind solche

nicht vorhanden, so kann dies auch mit einem flachen, scharfen Lisch- oder Küchenmesser ausgeführt werden. Ist dies geschehen, so wird die Wabe mit dem Rahmen in die Schleuder gestellt und diese durch Drehen in Bewegung gesetzt. Sollten sich in einer oder der anderen Wabe ausnahmsweise viele Zellen befinden, die mit Pollen angefüllt sind, so empfiehlt es sich, diese vom Schleudern auszuschließen und für Fütterungszwecke bis zum Herbst oder nächsten Frühjahr aufzubewahren. Sind die dem ersten Stocke entnommenen Waben ausgefleudert, so erfolgt die gleiche Arbeit in der dargestellten Reihenfolge beim nächsten, dem dann gleich nach Entnahme der vollen Waben die vom vorhergehenden ausgefleuderten eingehängt werden. Alle Arbeiten sind unter Beobachtung der größten Vorsicht auszuführen, damit auf dem Stande keine Honigteile verschüttet oder die Stücke damit äußerlich beschmutzt werden, da solche Unregelmäßigkeiten leicht Veranlassung zu Räuberereien geben, die, wie bekannt, arge Störungen im Betriebe der Bienenwirtschaft zur Folge haben. Der ausgefleuderte Honig bleibt am besten einige Tage in mäßiger Wärme stehen, wobei sich dann die kleinen mitgeschleuderten Wabenteilchen an der Oberfläche sammeln und mit einem flachen Löffel abgehöpft werden können. Nachdem eine vollständige Klärung eingetreten ist, kann die Auffüllung in die dafür bestimmten Gläser vorgenommen werden. S. S.

Neue Bücher.

Motorische Bodenbearbeitung. Wissenschaftliche Grundlagen und praktische Durchführung von Bernhard Siemers, Sachverständiger für motorische Bodenbearbeitung. Verlag J. Neumann, Neudamm. Preis 1 Mk.

Die Ausdehnung der Motorverwendung unter Einschränkung der Spannweitehaltung ist für die deutsche Landwirtschaft das Gebot der Stunde, denn wir können nur auf diesem Wege vermehrte Produktion tierischer Nahrungsmittel herbeiführen. Dies gilt selbst für den Fall, daß die Kosten motorischer und althergebrachter Bodenbearbeitung die gleichen wären. Bringt nun aber gar der Betrieb mit Schwerverl eine Verbilligung zuwege, so fallen zwei Vorteile zusammen.

All das sind für viele Landwirte neue, ungewohnte Gedankengänge. Deshalb ist es an der Zeit, von einem billigen, handlichen Büchlein die Grundprobleme der Bodenbearbeitung überhaupt darzulegen und weiter zu untersuchen, wie die Motoren in ihren verschiedenen Typen dieser Aufgabe gerecht werden. Verfasser tritt für möglichst vielseitige Verwendung des Motors in der Landwirtschaft ein, deshalb verwirft er den Tragpflug und lobt den kleinen Schlepper. Biel wird über die zweckmäßige Form noch diskutiert werden, die Hauptache ist, daß der Landwirt erst einmal angeleitet wird, diesem ganzen Komplex von Fragen näher zu treten. Dazu aber ist das vorliegende Büchlein bestens geeignet. Agricola.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Es werden Fragen nur beantwortet, wenn Post bezugslos oder Ausweis, daß Fragesteller Besitzer eines Blattes ist, und 30 Pfennig Porto-Anteil mit eingeklebt werden. Anfragen, denen dieser Betrag nicht beigefügt wird, müssen unerledigt liegen bleiben, bis dessen Einlösung erfolgt. Eine besondere Mahnung kann wegen der hohen Portoquote nicht erfolgen, auch eine nachträgliche Erhebung der Kosten durch Nachnahme, wie sie vielfach gewünscht wird, müssen wir aus diesem Grunde ablehnen. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Gehört das Holz der Roterle zum Hart- oder Weichholz?

Antwort: Das Holz der Roterle wird zu den weichen Holzarten gerechnet. Schw.

Frage Nr. 2. Mein Pferd trinkt viel Wasser, zwei bis drei Eimer. Sobald es das Wasser ausgetrunken hat, geht es auch wieder von ihm. Der Appetit ist auch schlecht. Was ist dagegen zu tun?

Antwort: Das Pferd ist an Darmkatarrh erkrankt. Geben Sie ihm nur bestes

Wiesenheu, Hafer und Hüdsel. Außerdem erhält das Tier morgens, mittags und abends 15 Gramm Tannalbin und einen Rinderlöffel fein pulverisierte Kreide in etwas Leinsamenschleim. Das Pferd muß so lange Stallruhe haben, bis der Durchfall vollständig verschwunden ist. Dr. S.

Frage Nr. 3. Meine kleinen Gänse befrassen Flügel und Schwanzfedern der alten Gans. Nun sind sie halb zugefedert und fangen an, an ihren eigenen Flügeln und Schwanzfedern zu fressen. Was kann ich dagegen tun?

Antwort: Die Ursache für das Federfressen der Gänse ist nicht bekannt. Es ist behauptet worden, es läge ein Kalkmangel im Tierkörper zugrunde, was aber nicht in allen Fällen aufrecht erhalten werden kann. Dennoch raten wir, dem Weichfutter stets Gaben von Mineralsalz zuzusetzen. Die Ursache des Federfressens kann aber auch Langeweile sein, die aber bei Gänsen, die Weidgang haben, kaum vorkommt. Federfresser gibt es eigentlich nur in beschränkten Räumen. Weiter können wir leider auch nichts angeben. Al.

Frage Nr. 4. Wie sind Madaganimöbel, die beim Umzug verunreinigt sind, zu säubern?

Antwort: Die Möbel werden zunächst mit nicht allzu warmem Wasser mit einem Wollappen gründlich abgerieben, dann wird eine Mischung von französischem Rotwein und Speisefehl, halb und halb, hergestellt, und diese Flüssigkeit wird mit einem wollenen Lappen auf den Möbeln verrieben. Nachher werden dann nochmals die Gegenstände mit einem trockenen, wollenen Lappen blank gerieben. W. T.

Frage Nr. 5. Meine jungen Gänse erhalten, wenn sie 14 Tage bis drei Wochen alt sind, einen Kropf und gehen nach und nach ein. Als Futter gebe ich geschichtene Brennsefeln, etwas Brotkrümelchen, geriebene Möhren und eine Portie Haferflocken. Welches sind Gegenmaßnahmen?

Antwort: Wenn Sie Gänse aufziehen wollen, müssen Sie den Tieren Weideflächen bieten können. Brennsefeln gibt man wohl zu Anfang ganz fein gehackt an junge Truthühner, Gänse können Sie damit nicht aufziehen. Lassen Sie die Keiseln fort und treiben Sie Ihre Gänse auf eine Weide. Falls das nicht möglich ist, müssen Sie die Gänsezucht eben aufgeben. Al.

Frage Nr. 6. Meine Kuh hat im Februar vorigen Jahres gekalbt und bis heute noch nicht geritten; sie wird immer magerer und hustet dumpf. Außerdem habe ich noch drei Kühe, die immer mehr abmagern, trotzdem freisen sie gut. Was fehlt ihnen? Ich besitze weiter kein Vieh. Muß ich das ganze Vieh abgeben und erhalte ich Schadenersatz? Wobin habe ich mich zu wenden?

Antwort: Das Vieh ist höchstwahrscheinlich an Tuberkulose erkrankt. Ob es getötet werden muß, hängt von der Art der Erkrankung ab. Anzeigepflichtig ist die äußerlich erkennbare Tuberkulose, sofern sie sich in der Lunge in vorgeschrittenem Zustande befindet oder Euter, Gebärmutter oder Darm ergriffen hat. Für die auf behördliche Anordnung gestellten tuberkulösen Kinder wird Schadenersatz geleistet. Wir empfehlen, beim Landrate den Verdacht des Vorliegens der Lungentuberkulose in vorgeschrittenem Zustande anzugeben. Das weitere wird dann vom Landratsamt veranlaßt werden. Dr. S.

Frage Nr. 7. Mein Holunderstrauch ist von graugrünen Blattläusen befallen. Gibt es ein Mittel hiergegen?

Antwort: Wirksame Mittel gegen Blattläuse gibt es eine Menge. Selbstherzustellende sind: Quassia, Tabak- und Seifenbrühe, am besten gemischt, doch im Notfall auch einzeln zu versprühen. Von den käuflichen Mitteln sind zu empfehlen: Parafitol, Mentan, Speculin, Baufluid, Antifual, Beurodis Pflanzenwohl. Außerdem gibt es die Quassia-, Tabak- und Seifenpräparate auch fertig zu beziehen. Notwendig ist es, sämtliche Spritzungen zweis bis dreimal in Zeitabständen von ein bis drei Wochen zu wiederholen. K.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung sind zu richten an den Verlag J. Neumann in Neudamm.